

Hallstattzeitliches Kegelhalsgefäß
aus der ehemaligen Sammlung Kastner
(Inv.Nr. UF-15302)
Foto: Landessammlungen NÖ



SAMMLUNGSBEREICH URGESCHICHTE
UND HISTORISCHE ARCHÄOLOGIE

Gewappnet für Bedrohungsszenarien

*Katastrophenmanagement und
Kulturgüterschutz*

Von Wolfgang Breibert

U

nter Katastrophenmanagement wird die Gesamtheit aller aufeinander abgestimmten Maßnahmen in den Bereichen Beurteilung, Vorbeugung, Bewältigung und Regeneration nach Katastrophen, einschließlich der laufenden Evaluierung der in diesen Bereichen getroffenen Maßnahmen, verstanden. Das Gefahrenmanagement hat sich zuletzt stark weiterentwickelt. Explizite gesetzliche Vorgaben für Katastrophen- und Risikomanagement sowie die Gefahrenabschätzung fehlen bislang.¹ Das Land Niederösterreich war in den vergangenen Jahren mehrmals von Naturkatastrophen (Hochwässer, Unwetter, Stürme etc.) betroffen und hat durch Katastrophen-

management entsprechend reagiert. Ebenso fanden im Katastrophenmanagement die Gefahren durch fortschreitende Technisierung und zunehmenden Verkehr (Industrieunfälle, Eisenbahnunglücke, Flugnotfälle etc.) Beachtung. Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Berichtes befinden wir uns inmitten der Corona-Pandemie; sie bestimmt unser Leben in einem Ausmaß, das noch vor einem Jahr kaum jemand für möglich gehalten hätte.

In allen diesen Planungen, die drohende oder bereits eingetretene Schädigung von Menschen, Tieren, Umwelt und Sachwerten verhindern, minimieren bzw. bewältigen, wird der Kulturgüterschutz >>

nicht explizit erwähnt. Er findet seinen Platz zuletzt unter den besonderen Sachwerten.

Das modellhafte Katastrophenmanagement ist allgemein gehalten und damit auf den Kulturgüterschutz anwendbar. Die vier Schritte des Katastrophenmanagements gelten auch für den Kulturgüterschutz: Katastrophenschutz – Vermeidung und Vorsorge – Katastrophenhilfe – Bewältigung und Wiederherstellung. Danach startet der nächste Durchgang des modellhaften Katastrophenmanagements wieder mit der Beurteilung des Katastrophenschutzes bzw. erfolgt bei Nichteintritt eines Ereignisses periodisch eine neue Beurteilung (vgl. Grafik 1).²

Der Prozess des Risikomanagements im Katastrophenmanagement besteht aus mehreren Arbeitsschritten mit unterschiedlichen Zielen. Einen Teil dieses Ablaufes stellt die Risikoanalyse dar (vgl. Grafik 2).

Über die Analyse der Risiken

Wir wollen näher auf einen Schritt des Risikomanagements eingehen. Im Rahmen der Risikoanalyse ist zu erheben, welche Notfälle oder Bedrohungen für das jeweilige Objekt besonders wahrscheinlich sind und welche möglicherweise bereits aufgetreten sind (Eintrittswahrscheinlichkeit).³ Die Auswirkungen und das Schadensausmaß ein und desselben Bedrohungsszenarios sind individuell vom jeweiligen Sammlungs- und Kulturgut abhängig. Die Vulnerabilität (Verletzlichkeit) und das Schadensausmaß bzw. die Auswirkungen gilt es damit ebenfalls für jeden Fall gesondert abzuschätzen.⁴ In einer volkskundlichen Sammlung von Trachten hat ein Insektenbefall eine viel höhere Wahrscheinlichkeit und ein sehr hohes Schadensausmaß, während selbiger einer Sammlung antiker Grabsteine und Sarkophage nur sehr selten droht und dort selbst bei Eintritt nur unbedeutende Schäden anrichten könnte.⁵

Definiert wird das Risiko mathematisch als Produkt aus Eintrittswahrscheinlichkeit und Ausmaß eines Ereignisses.⁶ Ein allgemeinerer Risikobegriff kann als „Kombination aus Schadensausmaß / Auswirkungen unter Berücksichtigung der Vulnerabilität und geschätzter Eintrittswahrscheinlichkeit eines Ereignisses“ beschrieben werden.⁷

Die grafische Darstellung dieser Zusammenhänge wird als Risikolandschaft bezeichnet. Das Risikomanagement in Niederösterreich beschreibt die Darstellungsweise folgendermaßen:

Die Darstellung in Diagrammform hat zwei Achsen, wobei auf der horizontalen Achse nach rechts zunehmend die quantitativen und qualitativen Auswirkungen des Risikos, auf der vertikalen Achse nach oben zunehmend die Eintrittswahrscheinlichkeit eingetragen wird.⁸

Es folgt damit den gängigen Möglichkeiten der Darstellung.

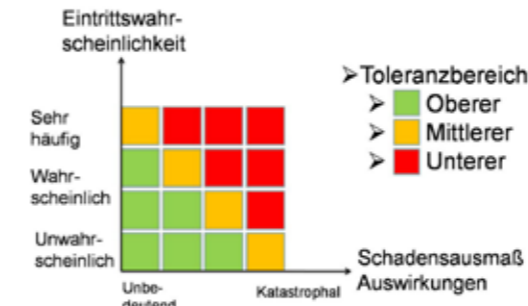
Der „Obere Toleranzbereich“ stellt in Grün Ereignisse dar, deren Eintritt als unwahrscheinlich eingeschätzt wird und deren Schadensausmaß bzw. Auswirkungen als unbedeutend beurteilt werden. Beim gelb dargestellten mittleren Bereich handelt es sich um die Akzeptanz-/Toleranzschwelle, hier kann bereits Handlungsbedarf vorhanden sein. Unbedingt ist dieser bei Ereignissen gegeben, die sehr häufig eintreten und deren Auswirkungen als katastrophal eingeschätzt werden. Sie nehmen in der Grafik den roten unteren Toleranzbereich ein (vgl. Grafik 3).

Zur Veranschaulichung zwei kurze Beispiele: Der Einschlag eines Meteoriten in ein Museum für Urgeschichte hätte sowohl katastrophale Auswirkungen als auch ein enormes Schadensausmaß zur Folge. Die Eintrittswahrscheinlichkeit für dieses Ereignis ist äußerst gering, es kann aber trotzdem passieren. Wir finden uns auf dem ersten gelben Feld ganz rechts, schon im mittleren Toleranzbereich. Eine Entscheidung muss getroffen werden – ob sie nun in die Richtung geht, das Risiko zu akzeptieren bzw. zu tragen, oder in jene, aktiv Vorkehrungen gegen das Risiko zu treffen.

Ein zweites Beispiel: Der Neubau eines Museums für Fotokunst mit umfangreichem Tiefspeicher wurde in unmittelbarer Nähe eines Flusses errichtet, der sehr



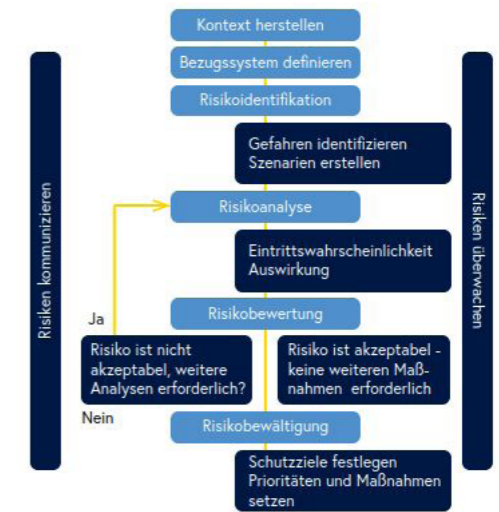
Grafik 1: Katastrophenschutz – Vermeidung und Vorsorge – Katastrophenhilfe – Bewältigung und Wiederherstellung
Quelle: nach ÖNORM S2304



Grafik 3: Möglichkeit der grafischen Darstellung der Risikolandschaft
Quelle: nach Führer, Hauser, Kreuzer: Risikomanagement Niederösterreich, S. 12, Abb. o. N.

häufig zu Hochwässern neigt. Das stellt unsere Eintrittswahrscheinlichkeit dar. Die Auswirkungen des Hochwassers auf die Fotokunst, besonders im Tiefspeicher, wären katastrophal und könnten bis zum Totalverlust gehen. Hier ist unmittelbarer Handlungsbedarf gegeben – wir befinden uns ganz oben im roten rechten Eck. Maßnahmen müssen gesetzt werden!

Die Risikoanalyse stellt den ersten Schritt auf dem Weg der Notfallplanungen dar. Erhoben werden die Wahrscheinlichkeit, mit der gewisse Notfälle und Bedrohungen eintreten können, und die Empfindlichkeit der Sammlungsbestände gegen verschiedene Gefahren.



Grafik 2: Risikomanagement im Katastrophenmanagement
Quelle: nach ISO 31000

¹ In Österreich können für Gemeinden und Bezirke, im Gegensatz zu Unternehmen, nur wenige sinngemäße Bestimmungen für die Verwendung eines zeitgemäßen Risikomanagementsystems abgeleitet werden. Für die Situation in Niederösterreich vgl. Gerald Führer, Thomas Hauser, Stefan Kreuzer: Risikomanagement Niederösterreich. Handbuch zur Verwendung des Excel basierenden Risikomanagementinstrumentes, Bewertung von Gefahren für das behördliche Krisen- und Katastrophenschutzmanagement in Niederösterreich, hrsg. vom Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Feuerwehr und Zivilschutz. Version 1.0. Tulln 2009, S. 8f.

² Zum Staatlichen Krisen- und Katastrophenschutzmanagement der Republik Österreich vgl. SKKM-Leitfaden für das Risikomanagement, Version 1.0, Dezember 2018, hrsg. vom Bundesministerium für Inneres Abteilung II/13 – SKKM – Staatliches Krisen- und Katastrophenschutzmanagement und Koordination Zivile Sicherheit. Wien 2018.

³ Nähere Erklärungen zu Risikomanagement und Gefahrenmanagement stammen von Stefan Kreuzer (Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abt. IVW4, Feuerwehr und Zivilschutz), dem ich auch die Grundlage für die Abbildungen [1–3] zu verdanken habe.

⁴ Unter Vulnerabilität ist hier die Verletzlichkeit des Museums bzw. der Kulturinstitution in den jeweiligen materiellen (wie Gebäude und Bestand) und immateriellen Strukturen (Reputation in der Fachwelt, Beziehung zu Besucher*innen) durch verschiedene Einflüsse (Bedrohungen) zu verstehen; vgl. Führer, Hauser, Kreuzer: Risikomanagement Niederösterreich, S. 11, bes. Fußnote 14.

⁵ Das bedeutet aber nicht, dass überhaupt kein Schaden entsteht. In unserem Beispiel könnte selbst in Bezug auf die Grabsteinsammlung im Sinne der Vulnerabilität immaterieller Strukturen (Reputation des Hauses) als auch materieller Strukturen (Kosten für den Schädlingsbekämpfer) Schaden entstehen.

⁶ Vereinfachte Darstellung, ausführlich zur Risikokalkulation und -einschätzung vgl. Christoph Wenzel: Notfallprävention und -planung für Museen, Galerien und Archive. Kölner Beiträge zur Präventiven Konservierung 1. Köln 2007, S. 36ff.

⁷ Führer, Hauser, Kreuzer: Risikomanagement Niederösterreich, S. 11.

⁸ Ebd., S. 11. Zu einer anderen Art der grafischen Gestaltung der Risikolandschaft, die aber in der Aussage gleichwertig ist, siehe z. B. Ralph Scheuss: Change Tools. Wandel bewirken, Super-Teams gestalten, Engagement mobilisieren. Regensburg 2012, S. 116, Abb. o. Nr.